

Vogelgschpräch am Fänschter

Autor(en): **Züricher, U. W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **15 (1910-1911)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische
Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 25. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Buehler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Fräulein Dr. E. Graf, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees

Frau Zurlinden-Bern; Fräulein Benz-Zürich; Fräulein Blattner-Aarau; Fräulein Wohnlich-St. Gallen.

Inhalt von Nummer 2: Vogelgschpräch am Fänschter. — Aus der Kinderwelt. — Bildungsromane. — Bund schweizerischer Frauenvereine. — Chronik des Schweiz Lehrerinnenvereins. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Stellenvermittlung.

Vogelgschpräch am Fänschter.

Rab, Schpatz, Gügger, Fink, Schpiegelmeisi, Blaumeisi.

(Jeder Vogel hat nach der Farbe seines Gefieders ein farbiges Kopftuch umgebunden.)

Rab: Da si ja alli, nei lueget o!
 Us irne Verschteckleni füre cho:
 Dr Schpatz u der Gügger, der Fink u d'Meisi,
 U nüt als bättle-n-u frässe wei si.
 Räg! räg! I ha dänkt, i sig nid allei.
 Göt dir nume hübscheli wider hei.
 I sitze hie scho-n-e Schtund im Schnee,
 U wit u breit isch kes Brösmeli z'gseh.
 Die Möntsche da inne, das möcht i chlage,
 Die danke geng nume-n-a eigete Mage.

Schpatz: Gäll ja, du meinsch, mir sölle dervo,
 U du möchtisch alles alei übercho.
 Pi! pi! nei nei! mir wei no blibe
 U üs mit Luege d'Zit vertribe.

Schpiegelmeisi: O lueget dert inne wie d'Liechter schine,
 Da isch e Gsellschaft vo Grosse-n-u Chline,
 U alli schtande umene Boum,
 Dä isch so schön wie-n-e Märli troum,
 U alli si luschtig u alli hei z'ässe.

Gügger: U alli zäme hei üs vergässe.
 U doch tuet üs Vögel bi Gux u Schnee
 Der Hunger plage, u Hunger tuet weh.

- Blaumeisi:* I wär ja z'fride-n-en-anderena,
We-n-i das Schtückli Brot chönnt ha,
Wo dert am Bode lit bi däm Schue;
Si hätte da inne gäng no gnue.
- Fink:* Hei mir ne nid im Summer gsunge,
Wo die da inne dusse si gschprunge?
U allne hei mer Fröud ja gmacht,
U jetzt git niemer uf is acht.
- Gügger:* Ja, gsunge hei mer u jubiliert,
Doch jetze lueget, wie-n-is friert.
Drum müesse mir ech wäger schtöre.
We dir is im Summer wider weit ghöre,
So müesst dir is jetzt nid erfriere la;
Vom Singe-n-allei me nid läbe cha.
- Schpatz:* Pi pi! Mer rüefe-n-ech eifach zueche,
Mir chönne-n-o bruche Zucker u Chueche,
Churz, was dir is gäbet, mir packe's, mir nä's,
Sig's Brot, sige's Chörner, sig's Schwarte vom Chäs.
- Rab:* Räg! räg! Ja gället, i ha's ja gseit,
Das alles Warte-n-ech nüt-abtreit.
O, i ha welle-n-es Liedli singe,
Um dermit es Schtückli Brot z'erringe,
U dir wüset wohl, am schönste vo alle
Tuet dem Rab si Stimm dür d'Wälder schalle.
Räg! räg! ha-n-i grüeft, räg! räg! ha-n-i gsunge,
Doch niene-n-isch öpper füre gschprunge,
Um mir vo all däne schöne Sache
O öppe-n-eis es Fröudeli z'mache.
- Schpatz:* Du bisch halt immer es bitzli stolz,
Di Stimm tönt ja wie im Ofen Holz.
Vil besser isch's, mir Spatze probiere
U tüe-n-es Bitzeli tiriliere,
Dir wärdet de gseh, wie das ne gfallt,
We d'Schpatzeschtimm dür d'Fänschter schallt.
Pipi! pipi! pipi! pipi!
Bi-n-i nid dick? Bi-n-i nid chly?
- Fink:* So schön wi der Rab u der Spatz, das isch wahr,
Singt niemer me us der Vogelschar.
Mir Finke zum Bischpil, mir singe soso,
Doch si mer gärn munter u si mer gärn froh
U hei nid gärn Hunger u hei nid gärn chalt,
Drum möcht i gärn e chly Fueter halt.
- Schpiegelmeisi:* O lueget dir Möntsche, dir heit's ja guet,
Wüsst chum, wie Chelti u Hunger tuet,
O gäbet is öppis u gäbet's is rasch,
Mir chline Vögel vergütterle fasch.

- Blaumeisi:* Dir fyret ja ds Fescht vo **der Liebi** hüt,
Git's da für di arme Vögeli nüt?
- Gügger:* O lueget da inne di glückleche Lüt,
Die si viel z'glücklech, die ghöre ja nüt,
We mir no öppis wei ha vo däm Chueche,
So müesse mer's einisch anders versueche,
Mir müesse d'Schnäbel für ds Pöpperle bruche
U nid nume-n-ängschtlech a ds Fänschter huche.
- Rab:* Dr Gügger het rächt, i bi o derbi,
Mir chlopfe-n-eifach e Schibe-n-i.
(Alle klopfen ans Fenster.)
- Schatz:* Nei lueget: das ändlech, das macht ne Bei,
Jetz hei mer de plötzlech was mer wei.
Si zeige-n-alli erschtunti Fratzli,
Jetz schnäll, mis Finkli, säg dis Gsatzli.
- Fink:* O Möntsche, dänket a üsi Not,
U gät is emel es Schtückli Brot.
Mer singe de, we der Meie will cho,
No einisch so luschtig, no einisch so froh.

U. W. Züricher.

Aus der Kinderwelt.

Von *Irene Wild*, Berlin.

Berlin, Ende Oktober.

Zwei Berliner Ausstellungen, die vom Kinde zu uns sprechen, neigen ihrem Ende zu. Die eine nennt sich „Das Kind in den letzten Jahrhunderten“ und ist mit liebevoller Hand, vornehmlich aus Privatbesitz, im Künstlerhause aufgebaut worden. Die andere war im Kaufhause Tietz unter der Devise „Spielzeug aus eigener Hand“ durch einen Wettbewerb entstanden, zu dem Kinder und Erwachsene, und zwar in hellen Scharen, nur Selbstgefertigtes entsandten.

Die erstgenannte Ausstellung will, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, das Leben in der Kinderstube zweier Jahrhunderte von der künstlerischen wie kulturhistorischen Seite schildern und bringt viel Wertvolles an Spielzeug, Puppen, Kleidern und Möbeln, sowie an Bildern und Skulpturen, die das Kind zum Gegenstand haben. Einige Stücke, wie ein rotes Samtkleid aus der Zeit der „Kinder Karls I.“ oder eine altitalienische Holzpuppe mit wahrhaft humoristisch geformten Zügen erwecken lebendiges Interesse. Das grösste Aufsehen aber macht die „klassische“ Puppe Frieda, die sich der Ehre rühmen darf, von Goethe persönlich gekannt und geschätzt worden zu sein, da sie unter seiner Leitung als wertvolles Mitglied des Weimarer Hoftheaters oft genug als Täufeling mitgespielt hat. Ja, der grosse Goethe hat sie sogar einmal persönlich gerettet, als er sie ganz durchnässt vom Morgentau im Park vor seinem Gartenhause fand und sie der altweimarisches Familie zurücksandte, der, wie jedes Kind in Weimar wusste, die Puppe Frieda zugehörte. Sie war eben eine für ihre Zeit ganz ungewöhnliche Erscheinung und verfehlt durch den klassischen Nimbus, der ihr anhaftet, auch auf die Nachwelt ihren Eindruck nicht.